

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 55 (1929)
Heft: 16

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hilfs-Aktion



patriotisch — — — — —



— — — — — menschlich

URANIA
GROSS-RESTAURANT
ZÜRICH I

Die urfidele Kapelle Pfahler
Stimmungsorchester

Auf die Verwüstungen im Freien zeigend, sagt das Dienstmädchen: „Sehen Sie, Herr Professor, wie es heute nacht gestürmt hat.“

Professor: „Warum haben Sie mich nicht aufgeweckt? Sie wissen ja, daß ich bei stürmischem Wetter doch nicht schlafen kann!“

Die fürchterlichste Drohung

Der Postmeister von Daxelberg, der mehr durch Familientradition und Regierungstreue als durch berufliche Gerissenheit zu seinem Amte gekommen, liegt mit dem Maurerwaschl in schwerem Streit, weil ihm dieser einen neuen Saustall zu kurz gemacht hat. An einem Sonntagabend geraten sie beim Ochsenvirt aneinander. „A Schand is, a mistige, daß d' net amol woast, wie lang oa Sau is, du Bazzi du —“ ruft der Postmeister dem Waschl über den Tisch hinauf. „No nimm i halt's Maß's nachst Mol an dir“, erwidert der Waschl eintönig, ohne die Pfeife herauszunehmen und indem er die Tischnachbarn mit überlegenem Lächeln anzwinkert. „Söll vagiš, du Pakenlippl! Da zwotaat möcht mir du nimi, du Pfostafinstla, und wann'st bis Bonifazi an Stoll net richti gitöllt host, noch geah i zun Gricht und soll konnt dir hinta d'Wascheln schrei'm“, kreicht der Postmeister so fuchtig heraus, daß ihm die Stimme überkippt. Jetzt erhebt sich der in seiner Zunftehre verletzte Waschl ganz langsam und faustet mit der Pfeife zurück, ein Wort vom andern abgehackt: „Und i sag dir, aß wann d'zum Gricht geahbt, no werd i dir wos spielen, wos no viel obscheilicha is, as wann dir d'Hütt'n obern Kopf zammibrennt und nacha bist am lengsten Postmoasta gwen, so woahr a Gott in Himmli is!“ Die Ochsenvirtin kommt gerade noch recht, um dem Waschl den zum schwören erhobenen Arm drunter zu halten: „Oba Waschl, uns Gottswillu net schwören! Wasindig di net weg van Saustall!“ bittet sie ihn flehentlich. „Und tua werd is, heilige Muatta Gotts vaseih's mir“, und nachdem er dem noch vollen Glas den Garans gemacht, verläßt der Waschl die Wirtstube mit einem Schnellschritt, der mit dem Maurerhandwerk in schwerem Widerspruch steht. Die Ochsenvirtin ist ihm aber flink auf den Füßen und versperrt ihm im langen Gang die Haustüre mit den besorgten Worten: „Waschl, Waschl, stöll doch in deine olten Togn kaa Unheil net an! Du wirfst doch van Postmoasta net runiern wolln z'wegn van lumpigen Saustall!“ Der Waschl sucht umsonst ihre Hände von seinen Armen abzuschütteln, und jetzt hat sich auch noch der Postmeister zutode erschrocken vor ihn hingestellt und schaut ihn hilflos an. „Sog's liaba grod aufsi, wos d' unhoamlichs in Simm host; leicht konnt i schwoachs Weibsbild no zun Friedni hölf'n!“ Noch ein Augenblick verstöckten Zögerns, dann ruft der Waschl mit drohend erhobener Hand dem Postmeister ins Gesicht: „So will i dirs glei sogn, aß herausen is: Da Postschneck —“

„Jessaas —“

„Da Postschnecken —“

„Maria und Josef!“ stöhnt der Postmeister gebrochen.

„Da Postschnecken werd i mir bei dir einrichtn lassen, du Postkinstla!“

Es war zu viel. Nach kurzer Sprachlosigkeit nimmt der Postmeister den Waschl begütigend am Arm und zieht ihn gegen

Kirsch **FISCHLIN**
ist immer
Qualität